

Rösler, Winfried

Die Entzauberung literarischer Bilder. Ein spätes Goethe-Gedicht als Unterrichtsgegenstand der Primarstufe

formal überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:

formally revised edition of the original source in:

Grundschule 26 (1993) 7-8, S. 40-41



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /
Please use the following URN or DOI for reference:

urn:nbn:de:0111-pedocs-16463

10.25656/01:1646

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-16463>

<https://doi.org/10.25656/01:1646>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Entzauberung literarischer Bilder

Ein spätes Goethe-Gedicht als Unterrichtsgegenstand der Primarstufe

Winfried Rösler

Wenig gepflegt, ist es nunmehr Sache einiger Liebhaber: die Lyrik. Selten, daß jemand sich in ihr Gebiet verirrt, wenn er nicht dazu gezwungen ist. Im dritten und vierten Schuljahr ist die Lektüre von Gedichten erwünscht - Lesebücher halten entsprechende Angebote bereit. Schöner ist freilich, selbst zu suchen. Nun mögen Abzählvers, Spottreim und Rätselspiel den didaktischen Aufwand in bescheidenen Grenzen halten; diffiziler wird es allerdings bei Texten, denen das Odium des Klassischen anhaftet. Eigene Fremdheit im Umgang mit solchen Erzeugnissen erzeugt Unsicherheit im Unterricht, wie freilich auch umgekehrt professionelles Literaturgehabe gepaart mit interpretatorischer Raffgier sich rasch zu der Attitude verfestigt, Gedichte seien, eben weil sie welche

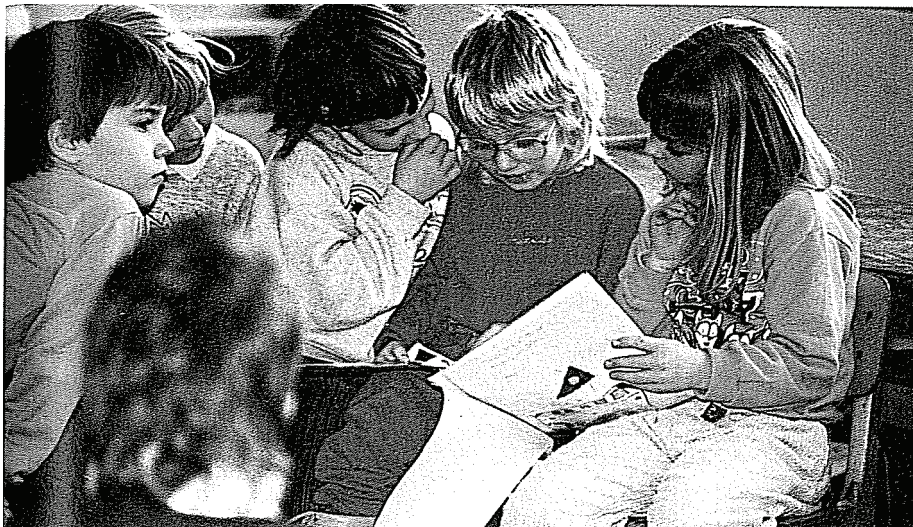
**Ei großer Teich war zugefroren,
Die Fröschelein, in der Tiefe verloren,
Durften nicht ferner quaken und springen,
Versprachen sich aber, im halben Traum,
Fänden sie nur da oben Raum,
Wie Nachtigallen wollten sie singen.
Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz,
Nun ruderten sie und landeten stolz,
Und saßen am Ufer weit und breit
Und quakten wie vor alter Zeit.**

sind, für den Grundschüler zu anspruchsvoll. So wäre also der Zugang zu den so seltsamen Sprachgittern, wie es Gedichte sind erst einmal (wieder-)zu finden, um sie Kindern zugänglich zu machen. Ein Gedichtbeispiel aus der späten Lyrik von *Goethe* zu wählen, scheint

grundschulpädagogisch verfehlt. Muß es aber nicht sein, wie sich zeigen wird. Eine literarische Lesart kann an diesem Zehnzeiler glänzen. Das Gesamtbild ist das der Frösche -jener märchenhaften, unerlösten Seelen - die ihrer luxuriösen Metamorphose zur singenden Nachtigall harren bis die Natur sie als das entlarvt, was sie sind: Frösche eben. Nicht immer, so ist zu lernen, wird aus dem Frosch ein Prinz, aus dem häßlichen Entlein ein stolzer Schwan. Der geübte Interpret wird dieses Bild als Symbol deuten: als eines für die Menschheit schlechthin, die nun einmal entgegen aller geträumten Vorsätze aus „ihrer Haut nicht heraus kann. Das leise ironisch gefärbte Bild der herumrudernden, quakenden, stolzen Fröschlein macht lächeln: über deren Hausbackenheit sowie - bei genügender Selbsteinsicht - über die eigene. Die Frösche kommentieren sich selbst - da braucht es keine Gedichtüberschrift. Diesem Inhalt entspricht die Form. Zu dem ruhigen Bild der Teichlandschaft paßt die warme Klangfarbe des Gedichtes, erzeugt durch die dunklen Vokale. Aus gutem Grund findet der Paarreim Verwendung,

Rösler, Winfried – Die Entzauberung literarischer Bilder in GRUNDSCHULE 7/8/1993, S.40, S.41

würde doch eine komplizierte Reimform zu der Schlichtheit des Gedichtes nicht passen. Immerhin: an einer Stelle ist die Reimsequenz durchbrochen: dritte und sechste Zeile reimen einander und klammern dadurch die Szene der träumenden Frösche ein. Abgefaßt sind die Zeilen im viertaktigen Rhythmus, also in jenem Knittelvers, den Goethe in seiner ab 1821 wieder einsetzenden Spruchdichtung verwendet - und zu dieser zählt eben auch das kleine Gedicht. Eine rein Textform bezogene Lesart wie diese unterschlägt allerdings die Ebene, die



sich dem kindlichen Leser am leichtesten öffnet. Das erste ist das einer Winterlandschaft und das des Eingeschlossenseins zugleich - es mag vielleicht Assoziationen an den im Brunnen gefangenen Frosch erwecken wie auch an das Schlittschuhlaufen auf zugefrorenem See - übrigens ein Motiv, das in Goethes Novelle „Der Mann von 50 Jahren“ von Bedeutung ist. Das zweite Bild - das der in der Tiefe des Wassers gefangenen Fröschelein - ist ein doppeltes: eines über die Frösche und eines darüber, wovon jene träumen: über den Frühling des Lebens. Dieser wird schließlich im dritten Bild eingelöst. Das Eis schmilzt und mit der Wärme kommt zugleich Bewegung in das Geschehen: die Frösche rudern, landen, sitzen und quaken.

Es ist eine kleine Geschichte, die erzählt wird. Obwohl symbolisch deutbar, nimmt diese Geschichte davon Abstand, eine Deutung erzwingen zu wollen. Darin ist sie vergleichbar. Eine Lesart, die Geschichte als solche nachzuvollziehen, ist deshalb in sich vollständig. Die Bilder des Goethe-Gedichtes sind zudem solche, die die kindhafte Welt, in der die Tiere träumen und miteinander sprechen können. Nature morte ist für den kindlichen Realismus eben keine: vielmehr ist sie belebt; mit Dingen, die Bewußtsein haben, mit Gegenständen, die einen Willen haben, mit Körpern, die sich selbst bewegen. Bunter und reicher ist sie, die magische Welt des Animismus, als die Erwachsenenwelt.

Ein Kind dürfte Goethes Gedicht anders aufnehmen als ein Erwachsener: plastischer, belebter, konkreter, direkter, offener. Indes - so vertraut auch dem Kind das Denken in und das Evozieren von animistisch belebten Bildern sein mag, so ist es doch ein Denken, das gemäß den Gesetzen menschlicher Metamorphose durch ein anderes abgelöst wird: durch das kognitiv-rationale. An diesem Vorgang hat der Sprachunterricht mitzuhelfen. Seine Didaktik besteht darin, daß er das, was ihm für seine Arbeit günstige Voraussetzung ist, aufzuheben und in rationale Einstellungsweisen überzuführen hat. Die Interpretation eines Gedichtes im Unterricht dient dieser Aufgabe - selbst dann, wenn sie sich darüber nicht bewußt sein sollte.

Schon die scheinbar banale Frage nach dem Reimschema - seltsamerweise führt gerade diese Frage ein unverdrossen zähes Klassenzimmerdasein - ist eine erste Hinführung zu der allgemeineren Frage, wie ein Gedicht „gemacht“ ist. Distanz zum Text kündigt sich an. Diese wird verstärkt, wenn das Gedicht zum Anlaß genommen wird, die sprachliche Kompetenz der Schüler etwa durch „Wortfeldarbeiten“ zu erweitern. Im Fall des vorliegenden Gedichtes könnten Zuordnungen von Tier und Tierlauten gefunden werden: Frösche quaken, Nachtigallen singen, Papageien kreischen usw.

Gerade in einer solchen Arbeitsphase könnte das Gedicht ein weiteres seiner Konstruktionselemente preisgeben: die Frösche wirken deshalb auf den Leser so unfreiwillig komisch, weil die animistisch treffliche Zuordnung von Frosch und Singen in sachlicher Hinsicht falsch ist.

So stehen zwei Lesarten gegeneinander: die animistisch-belebte und die sachlichrationale. Solche Perspektivenkonkurrenz ist kein Merkmal, das dem Sprachunterricht allein zukäme: im Sachunterricht tritt sie auch auf, sogar deutlicher. Dort sind es oftmals kühne animistische Hypothesen, die kindliche Überlegung ausbrütet, um Erscheinungen in der Natur zu erklären: da schwimmt ein Schiff eben deshalb, weil das Wasser keine Delle haben will und eine kleine Kugel schnell deshalb nicht weit, weil sie müde ist. Didaktisch begründete Experimente im Sachunterricht sollen helfen, unzureichende Erklärungsmuster durch rational begründete zu ersetzen.

Der Analogieschluß zum Sprachunterricht läßt sich dennoch nicht ziehen. Würde dort das Denkspiel mit animistischen Bilderwelten als „falsch“ abgetan, hieße das, den Zugang zur Literatur und vor allem zur Lyrik zu versperren. Beide Perspektiven sollten sich - das wäre der günstigste Fall - ergänzen. Kognitiv-rationale Einsicht darin, wie ein Kunstwerk gemacht ist, kultiviert den ästhetischen Genuß. Wenn ein Kind darum weiß, daß die Farben in Picassos Bild „Kind mit Taube“ sich alle in dem Ball am linken Rand des Bildes wiederholen, wird es das Gemälde aufmerksamer sehen; wenn es darum weiß, daß der Elefantenmusik in Saint-Saens „Karneval der Tiere“ Offenbachs Can-Can zugrundeliegt, wird es diese Musik anders hören; und wenn es darum weiß, daß das Gedicht Goethes einen jahreszeitlichen Wechsel beschreibt, bei dem alles beim alten bleibt, wird es dieses Gedicht so lesen, daß es nicht zum „Vorlesungsmaterial“ verkommt, sondern im Vortrag Leben gewinnt: Kinder vermögen in dieser Hinsicht Erstaunliches zu leisten.

So läuft die didaktische Kunst der Gedichtbehandlung darauf hinaus, die Bilderwelt so zu entzaubern, daß deren Zauber gewahrt bleibt. Das Märchen von den träumenden und quakenden Fröschen bleibt auch dann eines, wenn es seinen Zaubermantel abstreift, um eine Deutung zuzulassen. Eine solche wird schon auf der Primarstufe möglich sein. Angeregt durch die Frage, wie denn das Gedicht weitergehen könnte, läßt sich das Kreislaufmotiv sichtbar machen: irgendwann wird es wieder Winter, mithin jene Jahreszeit, die Träume vom Frühling hervorruft - und das nicht nur bei Fröschen. Gedichtende und -anfang verschränken einander; der Kreislauf des Lebens spiegelt sich - verständlich auch für den kindlichen Leser - in der Bildwelt des

Gedichtes. Dieses Motiv ist übrigens typisch für Goethes Spätlyrik. In einer vierzeiligen Miniatur ist es die - in unserer Interpretation wohl zu kurz gekommene - Nachtigall, die nunmehr das tut, was zuvor die Frösche taten: nichts Neues eben.

**Die Nachtigall, sie war entfernt,
Der Frühling lockt sie wieder;
Was Neues hat sie nicht gelernt,
Singt alte liebe Lieder. (386)**

Johann Wolfgang von Goethe. Werke. Hamburger Ausgabe. (hrsg. v. E. Trunz) Band 1 1978